

# Mittelpunkt der Stadt

MATTHIAS ARNING



*Am besten aber denkt man dann: Frankfurt und Europa, das gehört in der Dimension der Mobilität und des Denkens eigentlich immer schon zwingend zueinander.*

In Euro: 500 Millionen. Mehr will die Europäische Zentralbank nicht ausgeben, um in drei Jahren ihren Neubau am Mainufer des Ostends zu errichten. Kann sich eigentlich kein Mensch vorstellen, dass sich dieses ambitionierte Projekt für diese Summe realisieren lässt. Zumal, wenn man in Erinnerung bringt: Der einzige Generalunternehmer, der sich nach der ersten Ausschreibung für den Bau des Doppelturms überhaupt gefunden hatte, entwickelte dem Vernehmen nach Preisvorstellungen von weit mehr als einer Milliarde. In Euro, wohlgemerkt.

Nun muss man die Pferde nicht jetzt schon scheu machen. Zumal der zuständige Mann in der Bank am Donnerstag souverän Optimismus verbreitete, dass die Zeiten inzwischen ohnehin besser geworden seien, weil doch die Rohstoffpreise längst nicht mehr das Niveau hätten wie noch vor der Krise. Lange genug übten sich manche Makler darin, Unsicherheit zu verbreiten und zu unken, dass der Umzug des Geldinstituts am Standort Frankfurt grundsätzlich in Frage stehe, es mit einem Domizil für die Währungshüter am Finanzplatz Frankfurt nach

dieser ersten Ausschreibung am Ende gar nichts werden könne.

Aber es wird doch was. Jetzt gibt es für dieses Prestigeprojekt kein Zurück mehr, kann man sich ganz allmählich an den Gedanken gewöhnen, dass die Stadt von Westen aus in Richtung Osten einen weiteren kräftigen Schub für ihre Entwicklung nimmt. Es dürfte zwar noch ein bisschen dauern, bis sich eine Ahnung von der Dimension dessen auftut, was dort wirklich entsteht. Im Grunde ist das nicht anders als bei

der Debatte um die neue Altstadt auch: Erst wenn das Technische Rathaus demnächst in Schutt und Asche liegt, dürfte sich wirklich ermessen lassen, welche Ausmaße dieses geradezu niedlich als Rekonstruktion bezeichnete Projekt zwischen Dom und Römer wirklich hat.

Das dürfte im Ostend nicht anders werden. Allein die Anfahrt auf den Doppelturm, den die Zentralbank in Animationen darstellt, vermittelt den Eindruck: Achtung, Sie gelangen nun an den Mittelpunkt der Stadt. Von Osten aus betrachtet verschwindet in diesen Darstellungen die bestehende Skyline zu einer marginalen Bebauung. Kann gut sein, dass einem zu Frankfurt demnächst nicht mehr zuallererst der alte Goethe, der schmucke Römer und die ökologische Deutsche Bank einfallen. Kann gut sein, dass man dann auf den hoch aufragenden Doppelturm verweist, der wie ein Wahrzeichen vom Main aus die Metropole in Richtung Innenstadt prägt. Am besten aber denkt man dann: Frankfurt und Europa, das gehört in der Dimension der Mobilität und des Denkens doch eigentlich immer schon zwingend zueinander.